

10. IV. 1917

121

## Ohne Annexion und ohne Kontribution.

Aus Wien wird uns telegraphiert:

Dem amerikanischen Senator Root, den Präsident Wilson nach Petersburg entsandt hat, damit er dem Arbeiter- und Soldatenrat eine möglichst ausgiebige Fortsetzung des Krieges als ideales Mittel für die Erreichung eines möglichen baldigen Friedensschlusses empfehle, hat die deutsche Regierung einen Schrittmacher vorausgeschickt, den Herr Root im Grunde seines Herzens verwünschen wird. Der deutsche Schrittmacher des amerikanischen Kriegshebers erscheint in der Gestalt eines Artikels der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, der eine der wichtigsten und folgenschwersten Erklärungen enthält, die von der deutschen Reichskanzlei im Verlaufe des bald dreijährigen Krieges abgegeben worden sind. Das deutsche Kriegsziel gegenüber Rußland wird darin mit solch eindeutiger Klarheit dargelegt, daß alle Verdunkelungs- und Verdrehungskünste der Entente an dem Versuche werden scheitern müssen, Deutschland auch jetzt noch in den Augen der russischen Demokratie als die intrigante Macht zu verdächtigen, die mit den Lippen den ehrenvollen Frieden verkünde, in ihrer wahren Absicht aber auf Gewalt und Raub ausgehe. Das deutsche Kriegsziel gegenüber Rußland wird — und dies muß die Wirkung der Kanzlererklärung noch mächtig erhöhen — durch die wörtliche Wiederholung der russischen Friedensformel: „Ohne Annexion und ohne Kontribution“ gekennzeichnet. Weder Deutschland noch Oesterreich-Ungarn haben erst umzulernen gebraucht, ehe sie zu dieser Formel, zu dieser Auffassung des künftigen Friedens gelangten. Vielmehr bezeugt die Erklärung des Kanzlerblattes, daß die Absicht und die Gesinnung, denen diese Formel bloß das äußere Gewand bietet, schon in dem Friedensangebot der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916, ihrem ersten und bisher einzigen Friedensangebot, dessen bloße Wiederholung und Widerspiegelung alle späteren Unternehmungen ihres Friedenswillens waren, den Kern gebildet haben.

Reidlos überlassen wir den Russen, die Europa von dem Alpdruck des Pazifismus befreit haben, die Ehre, das passende Schlagwort für eine Politik, als deren früheste Anhänger mitten in der Fülle ihrer militärischen Erfolge die Zentralmächte auf den Plan getreten sind, erfunden und ausgegeben zu haben. Damit haben sie der Friedenspolitik einen großen geschichtlichen Dienst erwiesen. Durch diese Formel, die ein Deuteln und Ausweichen schwierig, wenn nicht unmöglich macht, erzwingen sie eine reinliche Scheidung der Geister. Konnten bis dahin die wortgewaltigen Verführer der Ententevölker diesen und den Neutralen einreden, daß es sich ihnen nur um die Befreiung unterdrückter Nationen, um die dauernde Sicherung des Weltfriedens, um die erhabensten Ziele, für die je das Schwert gezückt wurde, handle, so wird dies Spiel fortan nur mit der gleich geringen Aussicht auf Erfolg sich fortsetzen lassen, mit der ein an Ort und Stelle er-

tappter Einbrecher seine Unschuld beteuert und an einen harmlosen Besuch in fremdem Hause glauben machen will. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat denn auch jüngst durch sein Organ die unverhohlene Entrüstung darüber ausgedrückt lassen, daß man es in London und Paris wagt, die annexionslose Formel auf ein Prokrustesbett zu strecken, wo sie nach Belieben und Bedarf durch Verstärkung und Ausdehnung in ihrem Wesen gewaltfam verändert wird. Das letzte Auskunftsmittel der so von den russischen Friedensfreunden an die Wand gebrachten Entente bestand darin, die Russen das Gruseln vor Deutschland, vor der deutschen Gier nach weiten russischen Ländereien zu lehren. Auch diesem Schwindel ist nun ein Ende gesetzt. Deutschland verlangt von dem neuen Rußland so wenig wie Oesterreich-Ungarn. Keine russische Provinz, kein russisches Geld. Und es verlangt von ihm so viel wie Oesterreich-Ungarn: einen Frieden durch Verständigung und Ausgleich, der mehr als bloße Beendigung der Kriegshandlungen, der verheißungsvoller Beginn eines künftigen freundschaftlichen Nebeneinanderlebens sein soll. Es läßt sich nicht ausdenken, wie nach dieser offenen und freimütigen Erklärung Zweifel und Mißdeutung noch sollten den Weg verlegen können, auf dem, als ausschlußvollste Einleitung des allgemeinen Friedens, die Verständigung mit Rußland nach dem aufrichtigen Wunsche der Mittelmächte zustande kommen soll.

Unsere Oeffentlichkeit wird die deutsche Erklärung nicht überraschen können. Als Graf Czernin den Russen auf dem technischen Umwege einer Eröffnung an die internationale Sozialdemokratie klarmachte, daß die Monarchie keine Gebietserweiterung auf russische Kosten anstrebe, hat der Kanzler im Reichstage seine vollkommene Uebereinstimmung mit dieser Politik festgestellt. Damals verhinderten gewisse unüberlegte Kundgebungen und Auslegungen deutscher Annexionsparteien und Zeitungen die volle Auswirkung und den gewünschten Ertrag unserer Friedenserklärungen. Damit wurde unglücklicherweise in unserem eigenen Lager das Spiel der Entente gefördert. Der Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung schafft jedoch endgültige Klarheit, und dafür können alle Anhänger eines gerechten und billigen Friedens Herrn von Bethmann Hollweg nur danken. Die neutrale Welt, vor allem die Russen selbst, müssen jetzt erkennen, daß die kriegsführenden Mächte in zwei, bis heute leider unveröhnten Gruppen auseinanderstehen. In der einen stehen Rußland und, obgleich von ihm noch immer durch Schützengräben getrennt, Oesterreich-Ungarn und Deutschland. In der anderen Gruppe finden sich mit der verdächtigen Treue von Mitschuldigen jene Regierungen zusammen, die nach all den furchtbaren Opfern der Völker noch immer von einer grundstürzenden Abänderung der Landkarte, von Zertrümmerung und Demütigung der Gegner träumen.

Dies ist keine willkürliche, keine von Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit künstlich erzeugte Unterscheidung. Die russischen Demokraten brauchen bloß auf ihrer Forderung nach Vorlegung der Geheimverträge zu bestehen, um den dokumentarischen Beweis zu erhalten,

daß ihre Friedensformel und die räuberischen Abmachungen der Entente wie Feuer und Wasser auseinanderstreben. Von der einen Politik zur anderen führt keine Brücke der Verständigung. Das deutsche Kanzlerorgan sagt den Russen, daß Deutschland den Frieden durch Verhandlungen, den Frieden durch einen Ausgleich, den Frieden als feste Grundlage künftiger Freundschaft wünsche. Verhandlungen sind freilich unerlässlich, auch wenn und nachdem Rußland und wir auf dem Boden gleicher Ablehnung von Eroberungszielen uns zusammengefunden haben. Denn auch dann bleibt noch manche Frage, bleibt vor allem die polnische Frage zurück, für deren freundschaftliche Regelung die bloße Verzichtformel selbst nicht hinreicht. Und zu erledigen bleibt noch die uns und wohl auch den Russen am Herzen liegende Frage, wie in Zukunft das freundschaftliche Verhältnis der Nachbar gegen die Ueberrumpelung durch Zufälle sichergestellt werden soll, gegen die das bloße Wohlwollen und selbst die besten Absichten noch keinen unbedingt zuverlässigen Schutz bilden.

Der Wunsch nach Aussprache, Verhandlung und Ausgleich ist keine Abschwächung, keine Durchlöcherung der den Mittelmächten mit Rußland gemeinsamen Friedensformel; er ist in unserer Absicht ihre Bestätigung, ein Zeugnis unseres redlichen Willens, nach den in ihr enthaltenen Richtlinien unsere Friedenspolitik auch in allen Einzelheiten auszubauen. Daß Verhandlungen notwendig sind, um den Friedensschluß aus dem Wunsche in die Wirklichkeit zu erheben, bedarf übrigens keiner langwierigen Beweise. Die Hauptsache bleibt, daß bei der Gleichartigkeit unserer obersten Friedensziele zwischen uns und Rußland Verhandlungen möglich sind und daß sie, einmal begonnen, alle Gewähr für baldiges glückliches Gelingen bieten würden. Schon daran können die Russen die ganze Weite des Abstandes zwischen unserer und der Ententepolitik abmessen. Frankreich und England lehnen Verhandlungen von vornherein ab, eben weil sie einen Frieden wollen, der nie aus Verhandlungen und Ausgleich, der immer nur aus schrankenloser Gewalt und einseitigem Diktat hervorgehen kann. Es ist keine geringe Verantwortung, die nach den heutigen Ausführungen des deutschen Kanzlerblattes in die Hände der russischen Demokratie gelegt ist. Sie hat zu entscheiden und die Wahl zu treffen zwischen Beutepolitik und Versöhnungspolitik, zwischen baldigem Friedensschluß und unabsehbarer Kriegsdauer. Oft genug hat sie sich zu der Einsicht bekannt, daß die Errungenschaften der russischen Revolution ohne baldigen Frieden nicht ausgebaut werden können. Die deutsche Erklärung legt ihr, wie das vorher schon die österreichisch-ungarische getan, den Frieden zu Greifen nahe. Es wäre ein höchst ehrenvoller Friede für Rußland, und seine höchste Ehre, sein größtes Verdien bestünden darin, daß er das einzige Mittel ist, England und seine Verbündeten zum Verzicht auf den Vernichtungsfrieden zu zwingen.